

„Glocke“-Serie „Kleine Stadt, große Geschichte(n)“ (Folge 15)



Eine gute Adresse war damals die Rathausstraße 48: Im Lebensmittelgeschäft der Familie Lodenkemper gab es früher den von Inhaberin Maria Lodenkemper eigenhändig zubereiten Heringssalat – den besten der Stadt, wie es hieß. Fotos: privat

Als Kaffee und Tabak noch rar waren

Rietberg (gl). Einst gab es viele Lebensmittelgeschäfte in Rietberg. Viele werden sich noch an Hamschmidt am Nordtor erinnern können. Dort hingen damals immer Fasane und Hasen vor der Tür und lockten die Kunden an. Aber nicht nur in der historischen Innenstadt, sondern auch in den neu entstandenen Siedlungen und an den Ausfallstraßen gab es kleine Lebensmittelgeschäfte, damit die Hausfrau kurze Wege hatte.

Die Geschäfte wurden aber nicht nur zum Einkaufen genutzt, sondern sie hatten eine wichtige Zusatzfunktion. Sie waren Anlaufstelle für Neuigkeiten, Klatsch und Tratsch. Viele alte Geschichten aus den Lebensmittelgeschäften wurden überliefert und sind vom Heimatverein Rietberg archiviert worden. Ursprünglich hat jede Familie,

die ein eigenes Haus mit Garten besaß, das Gemüse und Obst selbst angebaut. Oftmals wurde auch Vieh gehalten. So wurde immer saisonal gekocht und wenn die Ernte weniger ertragreich war, kam zwangsläufig von der einen oder anderen Gemüsesorte auch weniger auf den Mittagstisch. Allerdings hatten die Bürger in der Innenstadt oftmals nur sehr kleine Grundstücke, die nicht genügend Platz für einen Garten boten. Deshalb kauften oder pachteten sie außerhalb der Stadt ein Stückchen Land und bewirtschafteten es. Der ein oder andere kann sich sicher noch an die zahlreichen Gärten im Bereich des

Pulverdamms erinnern. Auch heute sind diese Gärten noch vorhanden: Am Westwall führen die zahlreichen kleinen Brücken über den Stadtgraben in die ehemaligen Gemüsegärten der Rietberger Bürger. Alles andere, was zum Leben und Kochen gebraucht wurde, kaufte man hinzu: Die Möbel kamen vom Schreiner, die Kleidung fertigte der Schneider an, die Brote kamen vom Bäcker, und für den Rest gab es den Kolonialwarenladen. Dort wurden Produkte aus den Kolonien angeboten. Das waren in erster Linie Kaffee, Tee, Kakao, Reis, Tabak und Gewürze. Im Laufe der Zeit erweiterten die

Händler ihr Angebot und fügten Seife, Waschmittel, Mehl, Petroleum und viele andere Dinge hinzu. So wurden aus den Kolonialwarenläden inhabergeführte Lebensmittelgeschäfte, die sogenannten Tante-Emma-Läden. In Rietberg entstanden auf diese Weise sehr interessante „Kombinationsgeschäfte“, die neben Backwaren und Lebensmitteln auch Sämereien und Eisenwaren im Angebot hatten. Bei Henke-Blomberg gab es sogar Petroleum. Und auch andere Geschäftsmodelle florierten: Die Familie Bartscher bot beispielsweise neben der Gastwirtschaft und den Lebensmitteln Geschirr zum Verleih an. Denn die Rietberger haben schon immer gerne große Feste gefeiert, aber oftmals reichte das eigene Geschirr für die Gäste nicht aus. Bei Bartscher konnte man sich somit die fehlenden Teller borgen.



„Drachenfutter“ kostet 50 Pfennig

Rietberg (gl). Im Lebensmittelgeschäft Lodenkemper an der Rathausstraße 48 gab es den besten Heringssalat, hieß es. Eigenhändig zubereitet von der Inhaberin Maria Lodenkemper. Die Kundinnen brachten von zu Hause eine Schüssel mit und ließen sich die gewünschte Menge einfüllen.

Am Balkan hatte Heribert Specht sein Angebot um Geschirr, Farben und Tapeten erweitert und zeigte mit seinen flexiblen Öffnungszeiten einen guten Geschäftssinn: Stellte der Hobby-Tapezierer am Sonntagnachmittag fest, dass er eine Rolle Tapete zu wenig gekauft hatte, klingelte er einfach bei Spechts an der Haustür. Aus dem Milchwagen von Fleiters Jupp entstand ein rollender Verbrauchermarkt, mit dem Stefan Hüllmann die in Rietberg ansässigen Firmen anfuhr, um die Mitarbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen.

Auch die Familie Lüning-Rieländer hatte unterschiedlichste Waren im Angebot. Neben der Bäckerei gab es Textilien und Eisenwaren. 1906 erwarb Max Rieländer eine Kaffee-Röstmaschine, und fortan wurde der selbst geröstete Kaffee als „Lüning-Kaffee“ verkauft. Ein weiterer Schritt in Sachen Expansion bildete der „Versandhandel für Pri-

vatleute und Geschäfte“, aus dem 1903 der „Großhandel für Kolonialwaren“ entstanden war. Früher war es selbstverständlich, dass nur die Frauen die Einkäufe erledigten. Doch in Rietberg gab es eine Ausnahme: Im Haus Koch (heute die Gaststätte 1643) gingen auch die Männer gerne einkaufen.

Sie verlegten den Einkauf aber immer in die Zeit nach Ladenschluss. Dann fanden sie sich in der „Ratsschenke“ der Familie Koch ein und übergaben dort die Einkaufstasche zusammen mit dem Einkaufszettel der Ehefrau. Während Frau Koch die Taschen befüllte, befüllten die Männer derweil ihre Körper mit Flüssignahrung. So dauerte manch ein Einkauf schon mal deutlich länger als bei den Ehefrauen. Um die zu Hause wartenden Ehefrauen zu besänftigen, bedienten sich die Männer anschließend am Süßigkeiten-Automaten, der bei Kochs draußen an der Hauswand angebracht war. Man steckte entweder 10 oder 50 Pfennig hinein, drehte am Rad, um die gewünschte Süßigkeit auszuwählen, und schon lag sie im Entnahmefach des Automaten. In eingeweihten Rietberger Kreisen wurden die Süßigkeiten aus Kochs Automaten auch „Drachenfutter“ genannt.

Ute Merschbrock



Blick auf die Häuserzeile an der Rathausstraße um 1960 mit den Häusern Koch, Heitmeier, Westhaus, Funke, Schalk und Blomberg.



„Joseph Hamschmidt No. 1“ stand damals noch am Haus am Nordtor zu lesen. Dort gab es vielerlei Lebensmittel zu kaufen.